

Umgang mit Fentanyl-Konsum

Was ist Fentanyl?

Fentanyl ist ein starkes synthetisches Opioid, das zur Gruppe der Schmerzmittel gehört. Es ist etwa 50- bis 100-mal potenter als Morphin und wird in der Medizin hauptsächlich zur Behandlung von starken Schmerzen eingesetzt, insbesondere bei Krebspatient:innen oder in der Anästhesie während Operationen. Aufgrund seiner hohen Wirksamkeit ist Fentanyl auch in der Palliativmedizin wichtig, um schwere Schmerzen zu lindern. Fentanyl kann in verschiedenen Formen verabreicht werden, darunter als Pflaster (Transdermalpflaster), Injektion, Lutschtablette, Nasenspray oder Sublingualtablette (Tabletten, die unter der Zunge aufgelöst werden).

Wie wirkt Fentanyl?

Fentanyl bindet an Opioidrezeptoren im Gehirn und zentralen Nervensystem, blockiert Schmerzsignale und führt zu starker Schmerzlinderung. Es wirkt schnell, insbesondere bei intravenöser Verabreichung, und seine Effekte halten je nach Verabreichungsform zwischen 30 Minuten und einigen Stunden an. Neben der Schmerzlinderung hat Fentanyl auch beruhigende und sedierende Eigenschaften.

Welche Risiken sind mit dem Fentanyl-Konsum verbunden?

Aufgrund seiner extremen Potenz kann Fentanyl rasch zu einer starken physischen und psychischen Abhängigkeit führen. Konsument:innen entwickeln schnell eine Toleranz und benötigen immer höhere Dosen, um die gleiche Wirkung zu erzielen, was das Risiko einer lebensgefährlichen Überdosierung stark erhöht. Schon geringe Mengen können tödlich sein, da Fentanyl die Atmung verlangsamt und Atemstillstand verursachen kann – erste Anzeichen hierfür sind Müdigkeit, Bewusstseinsstörungen und eine verlangsamte Reaktionsfähigkeit. Fentanyl wird auch illegalisierten Substanzen wie Heroin, Kokain und Methamphetamin beigemischt, um deren Wirkung zu verstärken. Dies erhöht jedoch das Risiko von unbeabsichtigten Überdosierungen.

Position der Paritätischen Suchthilfe Niedersachsen

Die Paritätische Suchthilfe Niedersachsen beobachtet mit großer Sorge die Verbreitung des Konsums von Fentanyl bei suchtmittelabhängigen Menschen, die ihren Lebensmittelpunkt auf der Straße haben. Angesichts dieser Entwicklung und der lebensbedrohlichen Risiken, die sowohl der bewusste als auch der unbewusste Konsum von Fentanyl, etwa durch Beimischung zu anderen Substanzen, mit sich bringt, plädiert die Paritätische Suchthilfe Niedersachsen für die Einführung von Drug-Checking-Programmen.

Aktuell ist das Drug-Checking, also die Analyse von Substanzproben zur Bestimmung ihrer Inhaltsstoffe, aufgrund der geltenden rechtlichen Rahmenbedingungen in Niedersachsen verboten. Doch gerade diese Maßnahme könnte entscheidend dazu beitragen, Menschen vor den gefährlichen und oft tödlichen Folgen des Fentanyl-Konsums zu bewahren. In Regionen, in denen bereits Drug-Checking-Programme existieren, tragen diese erfolgreich dazu bei, Überdosierungen zu verhindern und das Risikobewusstsein im Umgang mit Substanzen zu stärken.

Die Paritätische Suchthilfe Niedersachsen sieht in der Einführung von Drug-Checking-Programmen ein großes Potenzial, insbesondere im Bereich der aufsuchenden Arbeit. Street-worker:innen, die in direktem Kontakt zu gefährdeten Konsument:innen stehen, können durch das Angebot von Drug-Checking wesentlich zur Schadensminderung beitragen. Indem sie die Zusammensetzung und Risiken der Substanzen offenlegen, erhalten Konsument:innen die Möglichkeit, informierte Konsum-Entscheidungen zu treffen. Dies reduziert nicht nur das Risiko schwerer gesundheitlicher Schäden oder tödlicher Überdosierungen, sondern kann auch das Vertrauen zwischen Streetworker:innen und Konsument:innen stärken. Ein starkes Vertrauensverhältnis ist oft entscheidend für die Wirksamkeit sozialer Hilfsangebote und kann langfristig dazu beitragen, Konsument:innen einen Weg in ein selbstbestimmtes und gesünderes Leben zu ebnen.

Die Einführung von Drug-Checking-Programmen stellt eine unverzichtbare und wirksame Maßnahme zur Schadensminderung dar, die das Potenzial hat, zahlreiche Leben zu retten. Vor diesem Hintergrund begrüßt die Paritätische Suchthilfe Niedersachsen ausdrücklich eine Anpassung der bestehenden Rechtsverordnungen, um Drug-Checking auch in Niedersachsen zu ermöglichen. Eine solche Reform wäre ein wichtiger Schritt hin zu einem effektiveren Gesundheitsschutz und einer besseren Prävention schwerwiegender gesundheitlicher Schäden durch den Konsum illegalisierter Substanzen.